

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Kein Friede für Galiläa : was fällt den Israeli ein, in den Libanon zu marschieren : wo doch das Land rechtens schon von den Syrern und den PLO-Truppen besetzt ist...

**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093786>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Was fällt den Israeli ein, in den Libanon zu marschieren. Wo doch das Land rechtens schon von den Syrern und den PLO-Truppen besetzt ist . . .

# Kein Friede für Galiläa

Der israelische Einmarsch nach Libanon führte nach einer Woche zur Waffenruhe mit den syrischen Truppen, wogegen die Kämpfe mit den PLO-Verbänden andauerten. Das war die einstweilige Folge eines raschen Vorstosses in das «aufgeteilte» Land.

Der Einfall erfolgte in drei Marschkolonnen:

- Der Hauptvorstoss ging der Küstenstrasse entlang von der israelischen Grenze nach Norden über die Hafenstädte Nagura, Es Sur (Tyros) und Saida (Sidon) in Richtung auf Damur und Beirut. Die Truppen konnten mit ihren 150 Panzern und weiteren Panzerfahrzeugen verblüffend rasch vordringen, unterstützt von Luftstreitkräften und Marineeinheiten. Die hinter den PLO-Stützpunkten abgesetzten Eliteeinheiten vermochten eine geordnete Absatzbewegung der PLO-Verbände weitgehend zu verhindern.
- Die mittlere Kolonne der israelischen Armee stiess vom südlibanesischen Streifen aus,

der von den PLO-feindlichen Kräften des Majors Haddad kontrolliert wird, direkt über das Gebiet hinweg vor, wo die UNO-Friedenstruppe (Unifil) stationiert ist. Dann schwenkte sie in einer Zangenbewegung nach Westen ab, um die palästinensischen Stellungen an der Küste vom Osten her abzuschliessen.

- Der dritte Vorstoss im Osten galt zunächst der Kreuzritter-Festung Beaufort, die belagert und nach heftigen Kämpfen eingenommen wurde. Dann überrollte er verschiedene palästinensische Stützpunkte im PLO-beherrschten Gebiet und ging dann weiter in syrisch besetztes Gebiet mit christlichen Dörfern.

★★★

Militärisch betrachtet ist die Aktion als Erfolg zu werten.

Innerhalb von vier Tagen vermochte die israelische Armee gut 2500 Quadratkilometer (etwa

25 Prozent des libanesischen Territoriums) der Kontrolle der PLO zu entreissen. Schon am dritten Tag konnte die israelische Artillerie die Strassenverbindung von Beirut nach Damaskus (über Shtaura) unter Beschuss nehmen. Von den Israeli eingenommen wurde übrigens auch das Schloss des drusischen Linksozialisten und Milliardärs Walid Joumbat, seines Zeichens Führer der Sozialistischen Progressiven Partei.

Die PLO-Führung sah sich praktisch bald mit rund 6000 Mann an Kampftruppen in Westbeirut eingeschlossen.

Die Israeli konnten die wichtigsten PLO-Stützpunkte erobern; die palästinensischen Verbände wurden entweder zerschlagen oder mussten sich in die syrisch besetzten Teile des Landes zurückziehen, wo sie vom Kampfgeschehen abgeschnitten waren.

★★★

In dieser Hinsicht also war die militärische Aktion «Frieden für Galiläa» ein Erfolg. Dass sie notgedrungen gleichzeitig eine politische Katastrophe sein muss, ist eine wertende Schlussfolgerung, die vor allem auf dem internationalen Kontext beruht. Hier befindet sich Israel als Unrechttuer vom Dienst vorgegebenerweise ohnehin in der Defensive.

Betrachtet man dagegen die Situation im zerstückelten Libanon selbst, das durch den bisherigen Zustand seiner Souveränität schon beraubt war, sehen die Dinge etwas anders aus. Im unmittelbaren Kontext erfolgt der israelische Vorstoss unter Voraussetzungen, die keineswegs alle ungünstig sind.

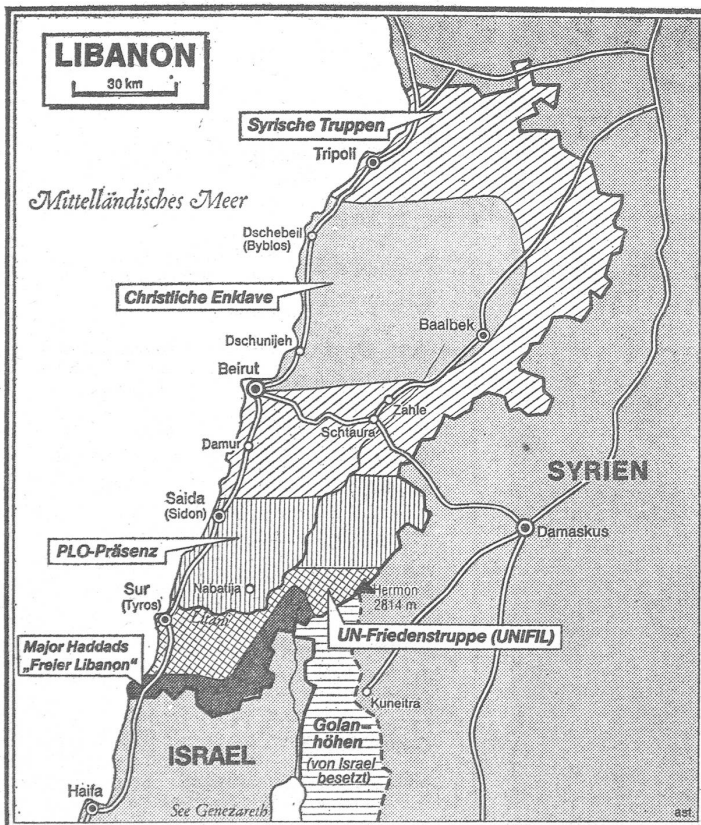
Hierbei fallen auf unterschiedliche Art zwei Punkte besonders ins Gewicht: 1. Die syrische Unlust, sich voll in dem Konflikt mit Israel zu engagieren. Das ist zeitlich von unmittelbarer Wichtigkeit, gibt aber freilich auf die Dauer zu keiner Beruhigung Anlass. 2. Die Untragbarkeit der bisherigen Verhältnisse für die Bevölkerung namentlich im Südlibanon. Das hat faktische Bedeutung und ist auch ein (international schlecht gewürdigter) moralischer Faktor.

Zu beiden Punkten sind noch einige Angaben zu machen.

- Die syrische Führung hat über diplomatische Kanäle anscheinend Menachem Begin wissen lassen, dass sich Syrien aus den palästinensisch-israelischen Abrechnungen militärisch möglichst heraushalten wolle. (Der politisch-rhetorische Krieg muss dafür um so lauter geführt werden.) Der spätere Waffenstillstand bestätigte das ebenso wie die Zurückhaltung der syrischen Streitkräfte zuvor.

In der Hafenstadt Damur sind die syrischen Vorposten den israelischen Luftlandetruppen kampflos ausgewichen. Ueber eine israelisch-syrische «Begegnung» im Dorf Jezzín gibt es gegensätzliche Darstellungen. Radio Damaskus sprach von «heroischen Kämpfen der syrischen Streitkräfte». Demgegenüber vermeldete das Radio der christlichen «Falangisten» (National-liberale, Nationaler Block «Kataeb») im Libanon, die syrischen Truppen seien kampflos abgezogen, hätten aber dabei zur Markierung von Kampfaktivität in die Luft geschossen.

- Die libanesischen Bevölkerung im Süden des Landes betrachtet die PLO keineswegs als



Die Israelis marschieren in ein Land ein, das seine Souveränität schon verloren hatte und sich im Kriegszustand befand. Der Libanon (siehe Karte faz) präsentierte sich zu diesem Zeitpunkt als zerstückeltes Gebilde, das zu grossen Teilen von syrischen Truppen (im Norden) und von PLO-Verbänden (im Süden) besetzt war.

Bündnispartner oder Befreier, sondern als Besetzungsmacht. Tatsächlich tritt die PLO nicht nur als Gegner der Christen in Erscheinung, sondern macht sich auch viele Mohammedaner nur durch Terror willfährig.

Im Südlibanon herrschte überdies zuvor ein regelrechter Krieg. Die schiitisch-christliche Bevölkerung, die schiitischen Volksmilizen «Amal» und die Nationallibanesischen Verbände von Major Haddad lieferten der PLO schon seit Monaten blutige Gefechte.



Die Zerschlagung der polit-militärischen PLO-Strukturen durch Israel wäre so betrachtet in der Tat eine Voraussetzung zur Wiederherstellung der libanesischen Kontrolle über den Süden des Landes.

Grundsätzlich führt der Frieden in Galiläa wirklich über den Frieden im Südlibanon, über die Ausschaltung der PLO-Truppen und die Rückkehr der souveränen libanesischen Staatsgewalt.

Israel hat mit seiner Aktion bewiesen, dass der

Auftakt zu diesem Programm mit militärischen Mitteln machbar ist. Aber ob die politische Fortsetzung auch machbar ist, das ist eine ganz andere Frage. Und Israel muss sich vor der Illusion hüten, die gewünschte Konsequenz aus eigener Kraft herbeiführen zu können.

Die Zerschlagung der PLO-Truppen ist ein reines Provisorium. Es wird so lange nicht zum Definitivum werden können, als die Palästinenser-Tragödie ein politisches Geschäft für zahlreiche Politiker der arabischen Staaten bleibt.

Für arabische Staaten wie Syrien, Irak oder Libyen sind die Palästinenser direkt Kanonenfutter, verwendbar in Macht- und Prestigekämpfen. Nahezu jeder arabische Politiker, der «etwas auf sich hält», hält sich auch seine eigenen Palästinenser, die er zur Ausschaltung seiner politischen Gegner im arabischen Raum benutzt. So unterstützt Ghadafi die Habasch-Volksfront, die je nach Opportunität als PLO-Untergliederung oder als unabhängig von der PLO erscheint. Und so weiter. Und alle zusammen suchen einander an PLO-Treue und an Unterstützung für die angeblich palästinensische Sache insgesamt zu übertreffen.

Dabei müssen die gewöhnlichen Palästinenser in den jeweiligen Ländern immer noch in den Flüchtlingslagern leben und werden im inner-arabischen Kräftespiel je nach Bedarf gebraucht und missbraucht. Auf die beste Lösung, die Palästinenser endlich als gleichberechtigte Bürger im jeweiligen Aufenthaltsland zu behandeln, will niemand kommen. Die Schuld liegt ohnehin beim zionistischen Feind; da kann man weitermachen.

Nun gilt das auch und insbesondere für Syrien. Diktator Hafez al Asad ist sogar ein Spezialist darin, die Palästinenser vorzuschicken. Schliesslich hatten ihm die Anwesenheit ihrer Streitkräfte im Libanon und der daraus resultierende Bürgerkrieg den willkommenen Vorwand zu seiner Besetzungspolitik geliefert.

Schon deshalb ist es müssig, die syrische «Präsenz» ausklammern zu wollen, wenn es um die palästinensische Bastion im Libanon geht. Da vermag längerfristig auch kein Stillhalteabkommen zu helfen, das ohnehin nur momentan gemeint ist. «Frieden für Galiläa und den Libanon» ist nicht möglich, solange Syrien die Okkupationsmacht bleibt. *ddm*

## Der Kommentar

### Ach ja, der andere Krieg dort hinten

Der Krieg zwischen Irak und Iran brachte zwar dauernd Tod und Not, aber im europäischen Bewusstsein blieb er vornehmlich doch eine seltsame Randerscheinung, ein Widerstreit fremder Mentalitäten. Die Erdölfuhr nach den Industrieländern war nicht unmittelbar gefährdet, und so empfand man den Konflikt wohl als tragisch, aber vor allem doch als abseitig.

Indessen passte die Betrachtungsweise höchstens so lange, als sich die Kriegsparteien in einer Pattsituation befanden. Sie besteht nicht mehr. Iran ist am Siegen. Der wieder einmal entscheidende Faktor der Sowjethilfe hat die Wende herbeigeführt.

Khomeiny will zunächst seine Rache an Irak und den Sturz seines Präsidenten Saddam Hussein. Aber das ist nicht alles. Der Ayatollah sucht schon seit langem seine islamische Revolution auf die andere Seite des Golfs zu exportieren. Dort befinden sich das erdölreiche Kuwait und die andern Staaten der Region (einschliesslich Saudi-Arabien), welche lange Zeit bestrebt gewesen waren, die Gefahr aus dem Iran durch ihre Leugnung zu bannen. Erst als im letzten Dezember iranisch gesteuerte Terroristen in Bahrein einen Umsturzversuch unternahmen, mussten sich diverse Monarchen in die unangenehme Einsicht schicken, dass Irak nicht das alleinige Opfer eines allfälligen iranischen Sieges im Kriege sein könnte. Und nun ist der militärische Erfolg des Iran da.

Die Golfstaaten haben sich mehr oder weniger unausgesprochen mit der Sache des Irak identifiziert, die sie weitgehend als Sache der Arabischen Nation verstanden. Dies ungeachtet der

Tatsache, dass man früher tüchtig Anstoss an der radikalen Politik Husseins genommen hatte. Aber das hatte sich schon in den letzten Jahren ziemlich gelegt, noch bevor der Krieg ausbrach, noch bevor sich zuvor Irak von seinem sowjetischen Bündnispartner abzuwenden begann und vice versa. Wenn jetzt das Strafgericht über Irak hereinbricht, wird es Kreise ziehen.

Die natürlichen Verbündeten der Golfstaaten sind oder wären Westeuropa und die USA. Dorthin geht (zur Hauptsache) das Erdöl, und dorthin gehen grundsätzlich auch die politischen Sympathien.

Doch da kommt der Faktor Israel ins Spiel. Der Rat der Golfstaaten (Oman, Bahrein, Kuwait, Katar, Saudi-Arabien und Vereinigte Arabische Emirate) betont mit (freiwilligem oder erzwungenem) Nachdruck, keinen Frieden mit Israel schliessen zu wollen, das noch arabische Gebiete besetzt halte. Das war wohlverstanden die Stellungnahme schon vor dem israelischen Einmarsch nach Libanon.

Überdies hat im gesamten Golfgebiet die PLO einen grossen Einfluss. Ihr Einschüchterungspotential ist so, dass mancherorts niemand es wagen würde, einem PLO-Vertreter in irgend etwas zu widersprechen. Die PLO versteht es, mit lauter Propaganda und stillen Drohungen im Golfgebiet die Ansicht obligat zu machen, dass die grösste Gefahr vom zionistischen Israel droht, und nicht etwa vom sowjetunterstützten Iran.

Die Sowjets haben zwischen Irak und Iran ihre stille Wahl nach dem Wichtigkeitsprinzip getroffen und verstärken Monat für Monat ihre militärische und zivile Präsenz in Teheran. Ihr Einnisten in einem ideologisch fremden Land erfolgt nach rein strategischen Gesichtspunkten; ein paar Schimpfworte an die Adresse von Supermächten und Ungläubigen lassen sie sich dafür schon gefallen; in ihre Richtung hat das Schimpfen der Mullahs ohnehin stark abgenommen.

Für seine Penetration in die Golfstaaten braucht Moskau nicht notwendigerweise gewaltsame Umstürze und Kriegswirren. Es kann, ohne die Vorbereitung dieser Eventualität zu vernachlässigen,

auch ein friedliches Einschwenken der Region auf die sowjetische Linie anstreben. Die Sowjets haben schon zuvor via PLO einen erheblichen mittelbaren Druck ausüben können. Jetzt vermögen sie, ohne es aussprechen zu müssen, noch mit einem siegreichen Iran zu drohen. Während im Westen weiterhin die Vorstellung vom abseitigen Krieg besteht, bei dem es für uns nicht darauf ankomme, wer ihn gewinne. Zumal die israelische Aggression gegen den Libanon ohnehin die gesamte Aufmerksamkeit erheischt. Wird man der Golfregion erst dann Aufmerksamkeit erweisen, wenn sie gesamtthaft sowjetisches Protektorat geworden ist? *Ian Tickle*

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**  
Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**  
Peter Dolder

**Abonnementspreise (Inland)**  
Fr. 39.— jährlich  
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—  
Einzelnummer Fr. 2.—

**ZB-Auslandpreise**  
Fr. 42.—/DM 48.—  
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—  
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80